

Guten Abend, mein Name ist Franz Miklautz. Ich bin einer der Gründer der überparteilichen Mutbürgerbewegung.

All jene, die jetzt vielleicht eine Politikerbeschimpfung von mir erwarten, muss ich enttäuschen. Wir können und müssen Politiker für vieles verantwortlich machen, aber nicht für das, was wir selbst zu verantworten haben. Es muss Schluss sein damit, immer vor der Tür der anderen zu kehren. Wir müssen vor unserer eigenen Türe kehren. Wir müssen unser eigenes Haus aufräumen.

All jene, die jetzt ein Trommelfeuer an Forderungen erwarten, muss ich auch enttäuschen. Diese Maschinengewehrsalven wird es nicht geben. Denn: Wir wollen diese Forderungen nicht an die Politiker allein stellen. Wir wollen sie an Sie, an uns selbst stellen. Wir können die Verfassung ändern, aber nur, wenn wir uns zuerst selbst verändern.

## **WAS SIND WIR UNS NOCH WERT?**

Meine Oma hat in dem Gebäude hinter uns gearbeitet. Als Putzfrau. Sie hat ihr Leben lang geschuftet. Immer, wenn ich als kleiner Bub bei ihr war, erzählte sie mir von ihrer Arbeit in der Landesregierung. Landesregierung, das wurde zu einem großen Wort für mich. Wenn meine Oma von der Landesregierung sprach, hörten alle ihr zu. Die Großen bekamen eine eigene Haltung, wenn das Wort Landesregierung ausgesprochen wurde. Und wenn meine Oma vom Landeshauptmann sprach, dann war es fast so, als ob ein Pfarrer die heilige Messe las. Lange Zeit dachte ich, die Großen lauschten andächtig, weil sie eben interessiert waren. Aber das war es nicht. Es war der Untertanenreflex. Meine Oma redete von Herrn Wagner nicht als Herr Wagner, sie redete von ihm als *Herr Landeshauptmann*. Sie machte einen gleicheren Menschen aus ihm, einen Übermenschen. Und begab sich damit selbst unter ihn. Sie glaubte nicht an sich. Sie glaubte an seine Uniform.

Aber es war nicht alleine Untertänigkeit. Brauchte jemand in der Familie eine Arbeit oder eine Wohnung, versuchte meine Oma immer zu helfen. Es war ein Tauschhandel, den aber niemand erkannte: Gnadenpolitik gegen Stimme.

Und das will auch heute niemand erkennen. Der Preis, der dafür zu bezahlen ist, fällt niemandem auf. Denn es ist ein unsichtbarer Preis. Dieser Preis hat kein Preisschild. Denn dieser Preis steckt tief in uns drin. Dieser Preis ist die Freiheit.

Meinungsfreiheit ist ein viel strapaziertes Wort. Man beansprucht sie für sich, weil sie zur theoretischen Grundausstattung eines Bürgers gehört. Man hat den Begriff Hunderte Male gehört. Und man setzt sie auch ein, die Meinungsfreiheit. Vor allem, wenn es um nichts geht. In der Praxis, wenn es wirklich um etwas geht, wird die Meinungsfreiheit dann zum gewöhnlichen Hobby. Und wenn man sein Hobby diese Woche nicht ausübt, dann eben nächste. Oder übernächste. Die Freiheit wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Auf irgendwann. Und irgendwann wird nie, weil wir uns irgendwann damit abfinden, unser Hobby aufgegeben zu haben.

Und tief in uns drinnen steht die Kerze, deren Licht erloschen ist. Und will wieder befeuert werden.

Aber was sind wir uns selbst noch wert, wenn wir uns selbst in der Spirale des Schweigens gefangen halten?

Was sind wir uns selbst noch wert, wenn unsere Meinung im Monatsgehalt abgegolten wird?

Was sind wir uns noch wert, wenn wir von der Angst vor den Konsequenzen dominiert werden?

Was sind wir uns noch wert, wenn wir unsere Meinung verkauft haben?

**Was sind wir uns noch wert?**

Wir haben uns unsere Souveränität abkaufen lassen. Wir haben uns von denen, die wir Obrigkeit nennen, fast abrichten lassen. Aber was unterscheidet uns dann noch von Maschinen? Sie werfen ein paar Münzen in unseren Schlitz und wir parieren.

Aber ich frage Sie:

Sind nicht wir die Obrigkeit?

Sind nicht wir, das Volk, der Souverän?

Und sollte ein Souverän, also das Höchste in einem Staat, nicht auch eine eigene Meinung haben? Und sie sich sagen trauen. Muss man heutzutage schon ein Mutbürger sein, um seine Meinung zu sagen?

Die Demokratie ist wie ein Kreisel. Hält man sie nicht in Schwung, fällt sie um. Und der Schwung, das ist unser Tun. Und tun basiert auf einer eigenen Meinung. Und das Tun kommt nur, wenn man die Meinung heraus lässt und nicht in sich einsperrt. Denn in sich selbst inhaftierte Meinungen führen zu innerer Verbitterung und Demokratiezynismus. Man schützt sich damit, dass man sich selbst und alles um einen herum nicht mehr so ernst nimmt. Und macht dadurch vieles schlimmer, denn die Welt hört mit der eigenen Verbitterung und dem eigenen Zynismus nicht auf zu existieren. Die Probleme bestehen fort und werden immer größer.

Die Verantwortung für unsere Kinder übertragen wir auch nicht anderen. Warum übertragen wir anderen die Entscheidungen, die das Leben unserer Kinder direkt beeinflussen werden?

Die Demokratie ist ein starker Baum, wenn verantwortungsvolle Menschen an ihm lehnen. Die Demokratie ist ein zartes Pflänzchen, das umknickt, wenn verantwortungslose Menschen an ihm lehnen.

Wann werden wir, die Bürger, endlich die Stimme erheben? Was muss eigentlich noch passieren?

- Wir bezahlen Abgeordnete im Kärntner Landtag, die Frauen fertig machen.
- Wir akzeptieren Politiker, die uns zu spalten versuchen.
- Wir bezahlen Politiker, deren Mitarbeiter Bürger bespitzeln.
- Wir akzeptieren Politiker, die unbequemen Unternehmern Aufträge entziehen.

- Sie sind die Fälscher, aber wir nehmen ihr Falschgeld, egal, aus welcher Druckerpresse es kommt. Sie kaufen sich nicht nur unsere Stimmen, sie kaufen sich von ihren Sünden frei. Das ist Ablasshandel in umgekehrter Reihenfolge.
- Sie sind die Verdunkler, aber wir nehmen ihnen nicht die Decke weg, unter der sie stecken.
- Sie wollen unerkannt bleiben bei ihren Ausgaben. Der Werbung. Bei der Parteienfinanzierung. Uns aber wollen sie per Gesetz bis in die Eingeweide schauen.

Aber wir lassen ein paar wenige vorgehen und schauen von der Zuschauertribüne aus zu. Und wenn sie es nicht schaffen, haben wir es garantiert vorher schon gewusst.

Warum stehen wir dagegen nicht auf? Alle. Alle zusammen. Warum helfen wir den anderen nicht mehr? Warum haben wir uns so weit voneinander entfernt. Die Entsolidarisierung ist ein schleichender Tod.

Wenn die anderen uns nichts mehr wert sind, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir ihnen nichts mehr wert sind. Und am Schluss sind wir alle nichts mehr wert. Ist es das, was aus unseren Leben werden soll?

### **Was sind wir uns noch wert?**

Wir sind auf dem besten Weg in einen neuen Ständestaat, weil wir nur mehr unsere eigenen Interessen durchsetzen wollen. Das große Ganze, die Demokratie, das bleibt auf der Strecke. Das Wohl der anderen interessiert uns nicht mehr.

Die Aufspaltung in Gruppen, das Bspitzeln, Einschüchterungen – das sind alles Vorboten eines faschistischen Systems.

Warum helfen wir einem Unternehmer, der Aufträge verliert, nicht damit, dass wir ihm mit unserer Meinung beispringen? Einige denken sich, Hauptsache mich hat es nicht

erwischt. Einige Wenige sind sogar schadenfroh. Und wieder andere denken, geschieht ihm recht, was lehnt er sich gegen die Obrigkeit auf. Das sind Egoismen und Schutzbehauptungen, die das Fundament der Gesellschaft zerstören. Dem müssen wir ein Ende machen. Wenn wir viele sind, dann ist niemand mehr ohnmächtig.

Warum standen wir nicht gemeinsam zu Hunderten oder Tausenden hier vor der Landesregierung und forderten die unverzügliche Herausgabe von Akten und sofortige Einstellung von Bespitzelungsversuchen von Regierungskritikern in Sozialen Netzwerken? Aber nicht nur, weil es auch uns selbst treffen könnte. Sondern weil einem der andere wieder wichtig ist.

Weil er uns etwas wert ist. Und nur, wenn wir uns wieder etwas wert sind, wird die Gesellschaft, in der wir leben, wieder etwas wert. Und das wird uns die Freude zurückbringen. Und wir werden erste kleine Erfolge erzielen, die uns motivieren, weiterzumachen, weiterzugehen, den anderen zu helfen, weil es einfach ein saugutes Gefühl ist, anderen zu helfen. Und wir werden Niederlagen erleiden. Ja! Aber, was sagt das schon? In unserer Gesellschaft gibt es eine unsichtbare Pflicht, nicht zu scheitern. Einen Gescheiterten stempeln wir ab. Ich sage aber, her mit dem Scheitern. Ich scheitere lieber zehn Mal als dass ich diesen menschenverachtenden Weg weitergehe. Wer nicht scheitert, hat es nie versucht. Mir ist der Gescheiterte lieber als der, der von der Tribüne aus die Gescheiterten verurteilt.

Im Kleinen zeigt sich der große Staat. Wenn wir uns dessen bewusst sind, dass in uns drin, tief in uns drin der große Staat ist, dann wissen wir: Wir sind der Souverän. Wir können alles verändern.

Und der erste Schritt in eine neue, wirkliche Demokratie, ist: Seine Meinung zu sagen. Die Fesseln dieser Unterdrückung zu sprengen und sich selbst zu entfalten. Auch und gerade, wenn man mit Konsequenzen rechnen muss. Und, wenn jemand mit Konsequenzen rechnen muss, dann müssen wir dem helfen. Egal, ob es eine alleinerziehende Mutter, ein öffentlich Bediensteter oder ein Wohnungswerber ist.

Ja, was werden sie denn machen, wenn alle ihre Meinung sagen? Glauben wir wirklich, dass man uns allen schaden wird? Glauben wir wirklich, dass wir alle eingesperrt

werden, wenn wir unsere Meinung sagen? Es gibt kein so großes Gefängnis wie jenes in unseren Köpfen! Niemand hat so viel Macht, wie wir glauben. Warum glauben wir nicht einfach an uns?

Wir müssen merken, dass wir nicht gegeneinander, sondern nur miteinander weiterkommen. Wir müssen wieder zu einem wir werden. Zusammenhalten, zusammenstehen und zusammengehen. Wenn uns das gelingt, dann werden wir alle zukünftigen Aufgaben meistern.

Wir müssen bei unseren Kindern Selbstsicherheit auslösen. Nur dann werden sie nie an der Leine landen, die andere ihnen umhängen wollen. Wir müssen mit ihnen reden, dass sie sich nicht von der Politik abwenden. Dass sie nicht sagen, das geht mich nichts an. Denn wer gegen Politik ist, ist für die Politik, die mit ihm gemacht wird. Wir müssen ihnen beibringen, dass die Hand, die sie füttert, auch die Hand sein kann, die nach ihrer Meinung greift. Und dann müssen wir ihnen sagen: Lasst euch von dieser Hand nicht füttern. Und wenn sie es dennoch versucht: Dann beißt die Hand, die euch füttert.

.....

Die repräsentative Demokratie ist nichts Schlechtes, muss aber von Direkter Demokratie ergänzt werden. Ein Hallenbad, eine Eishalle, ein Gasdampfkraftwerk, ein Stadion – das darf es ohne Volksabstimmung nicht mehr geben. Aber wir machen artig ein Kreuz bei einer verhöhnenden Volksbefragung über schon vorher paktierte Ortstafeln. Wie hätte sich ein Schuldirektor über diese beinahe halbe Million Euro gefreut? Er hätte Unterrichtsbehelfe damit beschaffen können, stattdessen müssen Lehrerinnen in den Sommerferien private Unternehmen anbetteln, weil kein Geld mehr für die Bildung unserer Kinder da ist.

Die repräsentative Demokratie ist gut, wenn sie nicht von selbstsüchtigen und machtbesessenen Menschen betrieben wird, die sich nur mehr mit sich selbst und mit der Beschmutzung des Gegners beschäftigen. Was in Kärnten passiert ist, nenne ich die Entfesselung der Politik. Wenn wir sie wieder zähmen, dann wird die Politik uns wieder dienen. Aber wenn wir sie nicht zähmen, dann wird ihr Feuer alles zerstören.

Wir dürfen es nicht mehr hinnehmen, dass sich ein paar Leute in der Kommandozentrale einschließen und nur alle fünf Jahre die Tür aufsperrten. Dann lächeln sie uns an und umarmen uns. Und umgarnen uns. Und reden allen Nichtwählern den Demokratieverrat ein. Dann sperren sie wieder zu, lassen uns fünf weitere Jahre warten. Die Geschwindigkeit des Porzellanerschlagens hat so rasant zugenommen, dass wir viel öfter nach dem Rechten sehen müssen. Und dazu brauchen wir den Schlüssel. Und der Schlüssel für eine bessere Verfassung ist eine bessere Verfassung. Eine Verfassung, die uns mehr Kontrollrechte gibt, die die Immunität von Politikern einschränkt, die sie auch haftbar macht für ihre Entscheidungen.

Und wir müssen auf die Einhaltung der Verfassung achten und bestehen.

Erst dann wird das natürliche Verhältnis zwischen dem Bürger als Souverän und dem Politiker als seinem Angestellten wieder hergestellt sein. Der Lauf der Geschichte ist nur dann vorherbestimmt, wenn wir uns nicht in sie einmischen.

Und ich bin von Hoffnung getragen. Hoffnung ist aber nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal, wie es ausgeht. Und ich könnte mir nichts Sinnvolleres vorstellen, als an einer solidarischen, verantwortungsbewussten, selbstsicheren und von Liebe beherrschten Gesellschaft zu arbeiten. Nichts, wirklich nichts gibt mir mehr Sinn.

Wenn ich daran denke, dass wir eines Tages angstfrei, aber auch frei von falschem Egoismus, unsere wirkliche Meinung herausagen, dann erfüllt mich das mit unbeschreiblicher Freude. Und die Demokratie mit Schwung.

Wir müssen die Ketten, die die neuen Ideen zu fesseln versuchen durch gegenseitiges Mutmachen sprengen. Der neue Weg wird sich nur begeben lassen, wenn wir uns langsam aber sicher vom alten System verabschieden. Wir müssen aussprechen, uns von der Seele schreien - Was ich denke, was ich fühle und letzten Endes, was ich verändern will.

Wenn wir einen Weg gehen, müssen wir uns als erstes fragen: Hat dieser Weg ein Herz? Wenn nicht, ist dieser Weg nicht zu gebrauchen. Und auf einem solchen Weg befinden wir uns jetzt. Und wissen nicht, ob wir weitergehen oder ob wir umkehren sollen.

Wenn wir aber umkehren, dann werden wir zu einem Wegweiser zurückfinden. Auf ihm wird stehen: Zum neuen Weg. Und dieser neue Weg wird keine Antworten haben, wir müssen ihm vertrauen.

Diesen Weg des Füreinandereinsetzens zu gehen, wird uns mit Sinn erfüllen. Er wird uns dorthin führen, wo wir die Menschen nicht mehr nach dem Glanz ihrer Uniform bewerten, sondern nach dem Glanz ihres Herzens.

Er wird uns dorthin führen, wo wir den Menschen ins Herz blicken können und wissen, mir kann nichts passieren.

Ich wünsche mir für die Zukunft keine Herrscher mehr. Ich brauche keine Herrscher. Ich bin dafür, dass wir die Uniformen aussortieren. Was ich mir wünsche, sind Menschen, die füreinander eintreten und Seite an Seite füreinander kämpfen. Menschen, die die erloschene Kerze in sich und in anderen wieder anzünden und so ein Lauffeuer von Veränderungen bewirken. Menschen, die sich und anderen wieder etwas wert sind.

Ich wünsche mir mutige Menschen, die sich selbst beherrschen.

Und ich schließe mit den Worten von Slavoj Žižek:

Verliebt euch nicht in euch selbst, nur weil ihr heute an dieser Demonstration teilnehmt. Verliebt euch in eure Beharrlichkeit, euch von nun an einzumischen.